

Vom System of Record zum System of Action

Warum Künstliche Intelligenz ERP-Systeme im Mittelstand aufwertet, statt ablöst



Seit dem Spätherbst 2025 steht die Enterprise-Software-Branche unter Druck. Binnen Wochen brachen die Kurse großer Anbieter ein – bei SAP, Salesforce und Workday um jeweils mehr als 15 Prozent [1]. Dahinter steht die Erwartung, Künstliche Intelligenz werde klassische Geschäftssoftware verdrängen, weil autonome Agenten Abläufe künftig eigenständig erledigen. Für den industriellen Mittelstand, dessen Wertschöpfung eng am ERP-System hängt, stellt sich damit eine Grundsatzfrage. Wird die zentrale Steuerungssoftware tatsächlich überflüssig oder unterschätzt der Markt, was sie in der KI-Ära leisten kann?

Die Marktreaktion ist verständlich, aber überzogen

Die Sorge vor Disruption kommt nicht von ungefähr. Die Fundamentaldaten sprechen jedoch eine andere Sprache, denn das Umsatzwachstum der Branche liegt weiterhin bei elf bis zwölf Prozent pro Jahr, die Profitabilität etablierter Anbieter bleibt stabil [1]. Vor allem aber trifft KI nicht jede Software gleich. Unter Druck geraten flache Punktlösungen mit geringer Prozessiefe, schwacher Anbindung und niedrigen Wechselhürden, da diese leicht ersetzbar sind. Widerstandsfähig sind dagegen Systeme, die tief in den operativen Abläufen verankert sind und geschäftskritische Prozesse steuern. Schon die Cloud-Transformation zeigte das Muster, denn einzelne Nachzügler verschwanden, während der Gesamtmarkt wuchs. Je tiefer ein System in Stammdaten, Schnittstellen und tägliche Abläufe eingebunden ist, desto höher sind die Wechselkosten und desto unwahrscheinlicher ist es, dass ein Agent es kurzfristig verdrängt.

Was ERP-Systeme zur Agentic AI beitragen

Je autonomer Agenten arbeiten sollen, desto stärker hängen sie von dem ab, was tief integrierte ERP-Systeme – so wie auch Proalpha sie anbietet – seit Jahrzehnten liefern. Dazu zählen operative Daten samt Kontext und Semantik, ohne die ein Agent im Blindflug agiert, sowie die

über Jahre eingebettete Domänenlogik aus Produktionsplanung, Supply Chain und Finanzprozessen. Hinzu kommen die Nähe zu den realen Abläufen, aus der sich verwertbares Feedback für die Weiterentwicklung speist, und nicht zuletzt deterministische, auditable Ergebnisse für Prozesse wie Monatsabschluss, Beschaffung oder Produktionsplanung.

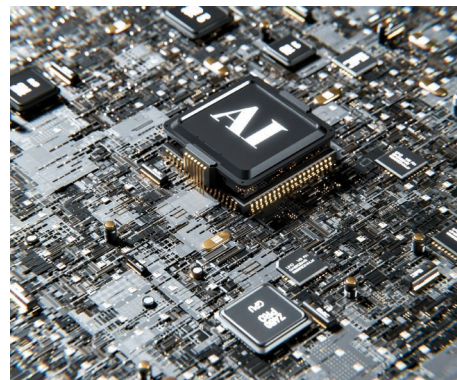
Entscheidend ist außerdem Verlässlichkeit, denn in der Buchhaltung oder Lohnabrechnung genügt ein „funktioniert meistens“ nicht. KI liefert die wahrscheinlichste Antwort, das ERP-System die garantiert richtige. Verantwortung, Compliance und Risikomanagement lassen sich nicht an ein undurchsichtiges Modell delegieren.

Drei Einwände und warum sie nicht tragen

Oft fällt an dieser Stelle als Gegenargument das Stichwort „Vibe Coding“, also jenes Vorgehen, bei dem Entwickler KI-Werkzeuge in natürlicher Sprache anweisen und den Code weitgehend automatisch erzeugen lassen. Das beschleunigt zwar einzelne Entwicklungsschritte, ersetzt aber keine produktionsreife Software, da Anforderungen an Sicherheit, Wartbarkeit, Integrationsfähigkeit und regulatorische Pflege bestehen bleiben. Wer Systeme intern zusammensetzt, statt sie sauber zu entwickeln, erhält am Ende Architekturen, die mit jeder Änderung instabiler werden, was etwa in der Finanzbuchhaltung erhebliche Risiken birgt. So zeigt eine Untersuchung von CodeRabbit, dass KI-generierter Code rund 1,7-mal mehr Probleme verursacht [2].

SaaS-Konsolidierung

Ähnlich verhält es sich mit der vielzitierten SaaS-Konsolidierung, die sich bei näherem Hinsehen als Rückenwind erweist. So sank die Zahl der Softwareanwendungen pro Unternehmen laut BetterCloud von 130 im Jahr 2022 auf



Autor:
Michael Finkler
Geschäftsführer
Proalpha
www.proalpha.de



Unternehmensanwendungen aufgabenspezifische KI-Agenten enthalten. Im Jahr 2025 waren es noch weniger als fünf Prozent. [5]. Die Frage ist daher nicht, ob KI Business Software bedroht, sondern ob ein Unternehmen auf einer Plattform arbeitet, die KI zu ihrem Vorteil nutzt. So entsteht eine Neusortierung des Marktes [6]: in Gewinner, die KI zum integralen Bestandteil ihrer Plattform machen, Überlebende, die sich rechtzeitig anpassen, und Verlierer, deren punktuelle, leicht replizierbare und content-getriebene Lösungen austauschbar werden.

Quellen:

- [1] Main Capital Partners (Februar 2026): „Why Enterprise Software is well-positioned to capitalize on a new phase of AI-driven growth.“ [main.nl](#)
- [2] CodeRabbit (Dezember 2025): „AI code creates 1.7x more problems.“ [coderabbit.ai](#)
- [3] Simon-Kucher & Partners (Januar 2026): „Driving revenue growth through innovation: Monetizing GenAI and AI agents.“ [simon-kucher.com](#)
- [4] Roland Berger (April 2026): „AI and ERP – Rivals or best friends? A roadmap to harness AI’s capabilities and turbocharge your ERP.“ [rolandberger.com](#)
- [5] Gartner (2026): „Innovation Insight: AI Is on the Cusp of Reshaping ERP“ (Greg Leiter, Denis Torii). [gartner.com](#)
- [6] Proalpha Group GmbH (2026): „Die Zukunft der Enterprise Software in der Agentic AI Ära.“ [digitalgenial.podigee.io](#) ◀



106 im Jahr 2024 und damit um rund 18 Prozent in nur zwei Jahren [1]. Gefragt sind also tragfähige Plattformen statt vieler Insellösungen.

Erodierende Preismodelle

Der dritte Einwand betrifft erodierende Preismodelle. Wenn KI-Agenten Aufgaben übernehmen, so die Annahme, verlieren nutzerbasierte Lizenzmodelle an Bedeutung. Doch dies greift zu kurz, denn die Modelle verschwinden nicht, sondern verschieben sich lediglich hin zum Ergebnis, etwa zu verarbeiteten Aufträgen, automatisierten Entscheidungen oder vermiedenen Fehlern. Solche Modelle nutzen laut Simon-Kucher zwar erst sieben Prozent der Anbieter, obwohl sie als zukunftsfähigste Variante gelten [3].

ERP als kontrollierter Ausführungsraum

Je mehr Agenten unternehmensübergreifend agieren, desto eher wird das ERP zum kontrollierten Ausführungsraum, der regelt, welcher externe Agent welche Daten sehen darf. Daraus können zusätzliche Monetarisierungsmodelle entstehen – nicht als bloße Zugangshürde, sondern als Mehrwert durch Kontext, Semantik, Governance und Sicherheit.

KI im operativen Kern, die Praxis

Damit Agenten sicher handeln, braucht es mehr als einen Chatbot an der Oberfläche. Nötig sind im Kern eine einheitliche Datenbasis, eine Schicht für domänenspezifische KI-Dienste, eine Ebene, die Agenten systemübergreifend orchestriert, sowie eine Governance-Schicht für Compliance und Zugriffskontrolle. Der Unterschied zeigt sich im Detail. Ein generischer Agent kann eine Bestellung auslösen, ein branchenspezifisch trainierter Agent berücksichtigt dagegen Mindestabnahmemengen, Lieferzeiten und Lagerbestand. Routinebestellungen wie C-Teile laufen so vollautomatisch, bei kritischen A-Teilen entscheidet der Mensch. Auch der Monatsabschluss lässt sich von der Abstimmung bis zur Buchung von Standardvorgängen deutlich beschleunigen.

Den nötigen Erfahrungsschatz bringen etablierte Anbieter häufig bereits mit, etwa aus

Datenanalyse, Wissensmanagement und intelligenter Dokumentenverarbeitung. Sinnvolle Anwendungsfälle gruppieren sich entlang der Kernprozesse wie Procure-to-Pay, Plan-to-Produce, Hire-to-Retire und Order-to-Cash, idealerweise nach einem abgestuften Modell. Routinefälle gehen früh an Agenten, geschäftskritische Entscheidungen bleiben beim Menschen. Voraussetzung bleibt in jedem Fall die Datenqualität, denn ein Agent kann nur so verlässlich handeln, wie die Stammdaten, Prozesse und Berechtigungen es zulassen, auf die er zugreift.

Bedienung verändert sich

Zugleich ändert sich die Bedienung: statt Maskennavigation rücken Sprachsteuerung, Chat und Copilot-Interfaces in den Vordergrund [4]. Unverzichtbar bleibt dabei die Kontrolle, denn große Sprachmodelle liefern wahrscheinlichkeitsbasierte, schwer audittierbare Ergebnisse. Der Ausweg liegt in der richtigen Einbettung, bei der Knowledge Graphen und geprüfte Ergebnisse als Kontrollinstanz dienen und das Sprachmodell als Schnittstelle fungiert, nicht als Entscheider. Automatisierung ohne Verantwortlichkeit, so Berger sinngemäß, ist ein Risiko. KI muss innerhalb klarer Leitplanken transparent und regelkonform arbeiten [4].

Fazit:

Nicht Software verschwindet, sondern schwache Software: ERP-Systeme stehen nicht vor der Ablösung, sondern vor einer neuen Entwicklungsstufe, nämlich vom System of Record zum System of Action, das nicht nur dokumentiert, sondern analysiert, unterstützt und zunehmend autonom handelt. Für den Mittelstand wirken dabei zwei Treiber. Zum einen verschwindet mit jeder ausscheidenden Fachkraft institutionelles Wissen, etwa Prozesslogiken, Sonderfälle und Lieferantenbeziehungen, die nirgends dokumentiert sind und die KI-gestützte ERP-Systeme über Jahre in Datenstrukturen konserviert haben.

Zum anderen machen Regelwerke wie NIS2, EU AI Act oder die E-Rechnungspflicht das ERP zur zentralen Compliance-Plattform. Bis Ende 2026 sollen laut Gartner rund 40 Prozent aller